

Verkaufsstelle
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.00 J.
jährlich 1.80 J.
per Annum frei im Hause. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Wochenzeitung), durch
die Post nicht beschaffen. Preis
monatlich 10 J., 1/2jährlich 20 J.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphische Adressen: Volkshalle Halle-Saale.

Preis: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 58.

Sonntag den 8. März 1896.

7. Jahrg.

Ein Sieg der Arbeit, eine Niederlage des Geldsacks.

Unter dieser Überschrift läßt sich unser Schweizer Parteiblat, die Arbeiterstimme in Zürich, über den erfreulichen Sieg der schweizerischen Eisenbahner wie folgt vernehmen:

Die Eisenbahnarbeiter haben gesiegt, glänzend gesiegt und die größten Geldmägde der Schweiz haben eine schwere Niederlage erlitten.

Das ist die große Botschaft, die wir heute allen Gedrückten verkündigen können.

Diese Botschaft vom Siege der Arbeit über den Mammon hat in Millionen von Menschenherzen jauchzenden Widerhall finden; sie wird die Eutimutigen aufrichten und die Jaghaften mit neuer Hoffnung beleben. Die moralische Wirkung dieses Sieges auf die schweizerische Arbeiterchaft und auf die Arbeiterchaft der Nachbarländer wird eine gewaltige sein und reiche Frucht bringen.

Die elementare Gewalt der Arbeiterorganisation hat sich dem blödesten Auge klar erwiesen, der Arbeiter ist sich seiner Macht bewußt geworden und die Kapitalisten und Mammonsbienen haben einmal gefühlt, wie all ihre Herrlichkeit wankt, wenn die Arbeiter einig und zielbewußt sind.

Die ganze schweizerische Arbeiterchaft fühlt sich durch den Sieg der Eisenbahnarbeiter gehoben und jubelt über ihn. Selbst die vielen tausend Arbeiter des Schweizerlandes jubeln mit, die noch viel schlechter gestellt sind wie die Eisenbahnarbeiter. Sie jubeln, weil das Eisenbahnerstreikentum gebührend wurde, sie jubeln, weil sie hoffen, daß auch ihr 1. März komme und daß ihnen dann Hilfe von den Eisenbahnarbeitern zu teil werde.

Die organisierte Arbeiterchaft ist treu zu den kämpfenden Eisenbahnarbeitern geblieben, und wir leben deshalb der Zukunft, daß die organisierte Eisenbahnarbeiterchaft das nicht vergessen und der übrigen zum großen Teil noch schlechter behafteten und behandelten Arbeiterchaft in ihren kommenden gerechten Kämpfen zur Seite stehen werde.

Es ist kein Zweifel, daß ohne die jahrzehntelange Aufklärungs- und Organisationsarbeit der Sozialdemokraten der Kampf der Eisenbahnarbeiter ganz unmöglich und ganz aussichtslos gewesen wäre. Die Sozialdemokraten haben durch ihre sozialen und politischen Kämpfe erst den Weg bereiten müssen, auf dem nun die Eisenbahnarbeiter siegreich einhergezogen sind. Ohne die Hunderte von Kämpfen für verkürzte Arbeitszeit, für höheren Lohn, für bessere Behandlung, für Anerkennung der Arbeiterorganisation, für gesetzlichen Arbeiterchutz und für politische Rechte wäre an keinen siegreichen Kampf der Eisenbahnarbeiter zu denken gewesen.

Eisenbahnarbeiter und Eisenbahngesellste! Berechtigt das nicht und erinnert Euch zur rechten Zeit Eurer Brüder und Schwestern in der Spinnerei und Weberei, in der Schuhmacherei und Schneiderei und in allen den vielen Indu-

strien mit schlechten Löhnen und schlechten Arbeitsbedingungen!

Als vor zwei Jahren in Amerika ein großer Streik der Eisenbahnarbeiter stattfand, da werten wir die Frage auf: „Wann werden unter Eisenbahnarbeiter erwachen?“ Sofort fielen die Kapitalistenblätter über uns her und schrien:

„Seht den Heter, er hat die Eisenbahnarbeiter zum Streik angepöbelst! Bundesrat schreie ein!“

Niemand ahnte damals, daß die Eisenbahnarbeiter so rasch erwachen, so energisch kämpfen und so schnell und glänzend siegen würden. Die Arbeiterbewegung wüchste eben lawinenartig; sie wirft Bismarck und Guyer-Jeller wie Spreu zur Seite.

Freilich auch die rechten Führer müssen kommen. Hätten die Eisenbahnarbeiter ihren gebildeten, mutigen und ehrlichen Dr. Sourbed nicht gefunden, so dürfte es wohl noch etwas länger gegangen sein und wären die Eisenbahn, Brandt und Albfischer nicht tapfer eingetreten, so würde der Sieg nicht so rasch erkämpft worden sein.

Ehre und Dank diesen Männern!

Welch schöner Sieg! Welch ruhmreicher Krieg!

Die mächtigen Bahngesellschaften, die bisher das ganze Schweizervolk wie ihre Welfsch beherrschten und behandelten, diese Bahngesellschaften, die den Bundesrat wie einen Geißelband achteten, diese Bahngesellschaften erlassen gegen die Arbeiter Drohnoten. König Guyer-Jeller verbessert das Protokoll des Verwaltungsrates und läßt verändern:

„Wer sich nicht fügt, den zerschmettern wir. Mit dem Zentralkomitee verhandeln wir nicht. Wir werden der Einladung des Bundesrates nicht Folge leisten und nicht nach Bern zur Verhandlung kommen.“

Außer der Nordostbahn waren aber doch alle Bahnen am Sonnabend in Bern an der Vermittlungskommission vertreten und mußten dort mit den Vertretern der Arbeiter reden wie mit ihresgleichen.

Das war ein böser Tag für die Herren, die 29. Februar!

Der Bundesrat, der langsame, der liebe für die Herren, mußte aber nicht nur am Sonnabend vermitteln, er mußte sogar am ersten heiligen Sonntag des März eine Sitzung halten wegen des in Zürich drohenden Streites. Am Freitag morgen wußten wir schon, daß auf der Nordostbahn Sonntag nachts der Streik beginnen werde und alles bereit und geordnet sei.

Keine Lotomotive wäre angeheißt, keine Weiche geöffnet worden. Kein Zug eines Arbeiters hätte am Montag morgen der Waghöf: betreten. Die Verwaltungskomitee für die Streikenden waren schon alle bestimmt, alle Druckfäden lagen zum Verteilen schon am Sonnabend bereit. Jährlich wäre am Montag morgen eine tote Stadt gewesen, eine Stadt wie vom Herzsichlag gerührt.

Als Guyer-Jeller die entschlossene Haltung der Arbeiter sah, verlor sich sein Herz. Man hat erfahren, daß

Dr. Sourbed am Sonntag vormittag nach Zürich zu einer Sitzung des Subkomitees für Eisenbahneraufklärung komme und ließ ihn auf die Direktion bitten. Dort wurden am Vormittag die Friedensbedingungen zwischen ihm und dem Präsidenten der Direktion, Bräutigam, festgesetzt. Am Nachmittag wurden diese Bedingungen vom gesamten Direktorium gutgeheißen und Dr. Sourbed telegraphierte an alle Stationen: „Eingung erfolgt. Betrieb fortsetzen. Sämtliches Personal verständigen.“

Während im Kanton Neuchâtel das Volk die Erinnerung an den Sieg über die Ungehörigen des Königs von Preußen feierte, feierten in Zürich die Nordostbahngesellschaften ihren Sieg über das Geldgötzen Guyer und ließen ihren Sekretär Dr. Sourbed hochleben.

Die Nordostbahn mußte gleich den andern Bahnen ihren Arbeitern versprechen, keinen Arbeiter wegen der Beteiligung an der Bewegung zu strafen oder zu moßregeln. Eine bedeutende Lohnerhöhung tritt für alle Arbeiter und Angestellten ein und das Anstellungsverhältnis wird ein viel besseres für die Arbeiter werden.

Die Haupterregungspunkt aber ist die, daß die reichen, mächtigen Bahngesellschaften die Organisation der Arbeiter anerkennen und mit ihr unterhandeln und Frieden schließen müßten.

Die Organisation der Eisenbahnarbeiter ist wie mit einem Auerhahn eine Macht geworden, die den mächtigsten Kapitalistengesellschaften die Spitze geboten hat. Ihr Holzarbeiter, Ihr Metallarbeiter, Ihr Textilarbeiter, seht es, hört es und handelt danach! Organisiert Euch, denn Organisation ist Macht, Organisation bringt Brot, Bildung und Freiheit, Organisation der Arbeiter führt den Kapitalismus und führt zum Sozialismus.

Hoch die Berufsorganisation der Arbeiter! Hoch die mutigen, treuen Eisenbahnarbeiter! Sie haben uns, sie haben den ganzen Lande einen Dienst geleistet durch ihren siegreichen Kampf um ihr Menschenrecht.

Tagesgeschichte.

Gegen panamianische Gelüste sich zu wehren, scheint man auch in Leipzig Urkunde zu haben. Im vorigen Stadtvorordneten-Kollegium ist folgender Antrag eingebracht und dem Verfassungskomitee ausbezogen worden:

1. Kein Mitglied des Rates und des Stadtvorordneten-Kollegiums darf einer mit der Stadt im Vertrags- oder Konfessionsverhältnis stehenden Gewerkschaft als Aufsicht- oder Beauftragungsmitglied angehören.

2. Mitglieder des Rates und des Stadtvorordneten-Kollegiums, welche an Gesellschaften der gedachten Art als Aktionäre beteiligt sind, haben sich in Angelegenheiten, welche das gesellschaftliche Interesse dieser Gesellschaften betreffen, der Teilnahme an der Beschlussfassung und wenn nicht im gegebenen Falle ausdrücklich dem Gegenteil beigeschrieben wird, auch an der Beratung zu enthalten. (H. St. L. S. 70.)

3. Kein Mitglied des Rates und des Stadtvorordneten-Kollegiums darf ohne ausdrückliche Genehmigung beider Kollegien als Gewerbetreibender Vorkellungen und Arbeiten für die Stadt übernehmen oder bei Submissionen auf solche den Zuschlag erhalten. Die Verhandlungen des Stadtvorordneten-

1341

Terminal.

Sozialer Roman von Emil Bala.

(Nachdruck verboten.)

Durch einen seltsamen Zufall war das Dampfenmagazin unversehrt geblieben; die Grunderichte, in engen Reihen neben einander hängend, blühten leuchtend darüber. Im Hintergrunde der Maschinenhalle stand die Dampfmaschine fest auf ihrem gemauerten Fundament. Die Feuerbeschläge blühten, die großen Stroharne hatten kraftvoll empor gleich einem ungeschätzlichen Muskelwerk; die Treibkräfte, hoch oben, gleich dem Riese eines in seiner Kraft schlummernden Riesen.

Herr Erneubau hoffte, daß die Bewegung des Erdbodens sich nicht wiederholen, daß man die Maschine und den Rest der Gebäude werde retten können. Doch er verlor sich zu nähern; er wollte noch eine Stunde abwarten. Aber dieses Warten wurde unerträglich, die Hoffnung verneigte die Verleumdung; alle Herzen schlugen fiebernd. Eine kühne Welle, welche den Horizont im Westen umschleuderte, verdrängte die Dämmerung; bitter und traumhaft fiel wie ein Mann, der eine Senkel getroffen. Darum bot sich ein entsetzliches Schauspiel: Die Dampfmaschine erbebt auf ihrem massigen Grundbau erschütterte mächtig, ringsherum, ihre Glieder bewegten sich wie mit dem Tode ringend, die große Treibkraft lieg empot, als wolle der eisere Koloss sich erheben, und alles verschwinden.

Jetzt ragte nur noch der dreißig Meter hohe Schornstein, einfaß, wie der Mastbaum eines gestrandeten Schiffes. Man meinte,

er werde zusammenbrechen in zahllose Trümmer zerfallen. Aber plötzlich verlor er aufrecht in seiner ganzen Länge, wie eine geschmeidige Meisenferse; nichts blieb übrig, nicht einmal die Spitze des Abgabelers.

Es war vorüber, das Langweilige des Boreux, das so viel Menschenleib verzehret hatte, war verschwunden, verschlungen von dem sinkenden Abgrund.

Seufzend stob die Menge auseinander; der Schreck jagte die Menschen, wie der Sturmwind die Blätter treibt. Sie wollten nicht fliehen und schrien doch, mit erschauern Armen vor den unbegreiflichen Tod zurückzudrehen, welches sich dort gebildet hatte, wo der Boreux gestanden. Dieser Krater war fünfzehn Meter tief und weitete sich mehr als vierzig Meter von der Straße zum Kanal. Der ganze Vorhof der Mine war den Gebäuden gefolgt; die eisernen Gefelle, die schwabende Verbindungsbüchse mit ihrem Schwenkarm, ein Kranwagen, drei Eisenbahnwaggons, der Soloborax, ein ganzer Wald geschnittener Stiegen — alles verfiel, verschwand. Es blieb nichts als eine Grube gemalmten Schuttetes, Splitter, Niesel, Mörtel.

Aber das sah eingebrochene Loch rundete sich ab durch nachdenklichen Schreck. Einige liefen vom Munde des Kraters bis weit über die Felle; ein Spalt reichte bis zu Raffinesens Haus, dessen Mauern sich in Spinnen bedeckten. Es schien, als wolle auch das ganze Dorf zu Grunde gehen. Wohin flüchten unter diesem finstern Firmament, dessen diebstahler Wolkten das Land erdrückte?

Aber Regal entwarf jetzt ein verweiserter Schrei, und Herr Erneubau trat tief erschüttert auf die Seite und weinte. Denn das Unglück war noch nicht vollbracht; ein Spalt des Erdbreches hatte den Damm des Kanals zerissen, und das Wasser stürzte sich fochend in die Wöbde des Bodens, die Mine trant durchn den Strom; der Krater füllte sich. Bald lag dort, wo der Boreux gestanden, ein schmutzfarbener See, dessen logenreichen Seen der gleichbar, auf deren Boden untergegangene Städte schlummerten. Es ward still; man vernahm nur noch das plätschernde Versickern der Wasser in den Spalten der Erde.

Die Kohlenföschalbe hatte es nur mühsig erschüttert, sie war nicht verfallen. Soviel er sich, kein Auge irrte die Wände und Abarthes, welche meineten, dem Zusammensturz der Erde und der Wasser über den Haupten der Verfallenen zueckelnd hatten. Es schwebte keine letzte Zigarette vor sich, dann, ohne den Blick noch einmal zurückzuwerfen, er verschwand er in dem

Schatten der sinkenden Nacht. Wohin? Fort, in unbekannter Ferne den Dämon der Verhörung tragen. Dort, wo Dynamit die Felsblöcke zertrümmert und die Menschen verdrängt, wo der Erdboden donnernd bricht, von unterirdischen Rinnen geprenzt, dort wird man sich finden.

Viertes Kapitel.

In der Nacht, welche dem Einsturz des Boreux folgte, fuhr Herr Erneubau nach Paris, um persönlich die Verwaltungskomitee zu informieren, bevor die Zeugnungen um die Sache wüchsen. Als er am nächsten Tage zurückkehrte, schien er sehr ruhig. Er hatte vermutlich seine Verantwortlichkeit gemahnt. Seine Gunst war nicht geschwächt; im Gegenteil, vierundzwanzig Stunden später schon wurde seine Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion unterzeichnet.

Doch, wenn auch der Direktor mit heiler Haut davongekommen war, so hatte die Kompanie hingegen einen fürchterlichen Schlag empfangen. Sie verlor nicht bloß Millionen, sie füllte, nachdem eine ihrer Gruben von Wasserüberhand gerührt worden, das Desolationsfeld anderer größlicher Taten über ihrem Haupte aufgebüht, und sie füllte sich so demütig und erschreckt, daß sie auch in dieser Sache wieder den wirtlichen Sachverhalt zu verurteilen trachtete. Warum dieses Schicksal an 3 Nicht ziehen? warum den Schwabigen luden und mittelf seiner Verführung einen Wärtner schaffen, dessen Thut durch ihren Verdrissens andere Kräfte erziehen und eine ganze Reihe von Brandstiftern und Wörtern einschließen machen konnte? Uebrigens ahnte niemand den Schuldigen. Es schien unmöglich, daß ein einzelner Mann einen solch schrecklichen und Kraft bester, eine ganze Bande Verführer sei in das Alterat verdrängt. Und eben dieser Vermutung entsprang die Furcht der Kompanie vor erneuter Verdringung ihrer Gruben. Der Direktor hatte den Befehl erhalten, ein ausgedehntes Spionierwerk zu organisieren und in der Stille, einen nach dem andern, diejenigen Männer zu entlassen, welche verdächtig seien, bei dem Verdrücken eine Hand mit im Spiel gehabt zu haben.

Nur eine Person wurde sofort entlassen; Danstorf, welcher seit seinem Sturz mit der Vie von unmöglich geworden. (Fortsetzung folgt.)

Kollegiums haben in einem solchen Falle in öffentlicher Sitzung tagzuführen.

Die Festlegung ähnlicher Bestimmungen würde sich auch an anderen Orten empfehlen, von denen wir unier Halle nicht ausgeschlossen wissen möchten.

Reaktion ist Trumpf. Das preussische Herrenhaus erledigte durch Uebertragung zur Tagesordnung die Petitionen der Bürger der Stadt Hannover, um Erlass einer Städteordnung für die Provinz Hannover, durch welche die Bürger der hannoverschen Städte in ihrem Selbstverwaltungsrecht denen in anderen Provinzen wenigstens gleich gestellt werden, bezw. um Erlass einer Verfassung für diese Städte, durch welche ihnen gleich den übrigen Städten der Nordsee die Erfüllung ihrer kommunalen Pflichten ermöglicht wird. — Daß in den hannoverschen Städten meistens der größte Teil der Bevölkerung politisch rechtlos ist, scheint den hohen Herren jedenfalls ein erzeitlicher Zustand.

Ein Ganner für den andern. Die Hamb. Nachr. schreiben ihren gestrigen Beiratsrat über die Niederlage der Italiener mit dem Wunsch, daß es in letzter Stunde noch gelingen werde, den definitiven Ministri Crispien und die damit platzgreifenden unberechenbaren Zustände in Italien zu vermindern.

Dieser fromme Wunsch ist zwar nicht in Erfüllung gegangen, aber es war gut gemeint. Ein Heros ist des andern wert!

Stedbrieflich verfolgt wird von der Kieler Staatsanwaltschaft der englische Sprachlehrer Kanklor, der wegen einer Kaiserbeleidigung unter Klage gestellt werden sollte, es aber vorgezogen hat, den deutschen Stand von seinen Patenten zu scheiden.

Taschen zu! Nach der amtlichen Statistik sind im Etat 1896/97 für Schiffskanonen nicht weniger als 8441 000 Mark vorgesehen. Die Herren „Volksvertreter“ brauchen diesem Etat nur noch ihre Zustimmung zu geben und das Schöpfen der Steuerjahre lang losgehen.

Wäge es jedem Denunzianten zu gehen! In Berlin wurde der Arbeiter Propper durch den Schaffmeister Otto August Krause wegen Kaiserbeleidigung denunziert. Krause, der auf das Gericht einen sehr zweifelhaften Eindruck machte, befandete unter Eid, er sei nur einmal bestraft und bezahle das als Thatsache nochmals ausdrücklich, als ihn der Präsident fragte, ob er nicht mehrmals vorbestraft ist. Schusterle schwor. Aus seinen Personalakten ergab sich, daß der tugendhafte Denunziant ein jämmerlich langes Sündenregister hatte, darunter sehr hübsche Nummern: 1 Jahr wegen Sittlichkeitsverbrechen, ferner Strafen wegen Betrugs u. s. w. Nun wurde die Harte umgedreht und Krause wegen wissentlichen Meineids unter Klage gestellt. Er ludte sich zwar damit herauszureden, daß er laute, er habe geglaubt, er sei nur noch der letzte in Strafe getraut worden; das wurde aber durch den als Zeugen vernommenen Präsidenten des damaligen Gerichtshofs widerlegt. Der Denunziantenschnitt wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Spanien. In Spanien ist die Kriegsnähe noch immer im Steigen. Sämtliche nordamerikanischen Kommissaripansifer Rationalität haben ihre Demission eingereicht. An der Madrider Börse bildete sich ein Konfinkorium mit hundert Mill. Pesetas, das beabsichtigt, eine Flotte von Kaperfahrzeugen für den Kriegsfall auszurüsten. Eine Schar manifestierender Studenten verbrannte eine gelauerte amerikanische Fahne, ein ziemlich harmloses Vergnügen, das, wenn es Wode würde, den Flagenzughändlern viel Geld einbringen könnte. Im Ministerrat befähigte man sich am Mittwoch mit dem Ministri Eduwens des Ministers des Auswärtigen. Der Herzog von Tetuan ist gewillt, dieses Portefeuille wieder zu übernehmen. Der Ministri Eduwens wird begründet mit Gesundheitsrückfällen und dem Wunsch der Regierung, Eduwens das Präsidium des Senats zu übertragen.

Polizeiliches und Gerichtliches.
Für die Polizei, der obersteinsten Magnat, hat sich durch einen Artikel der „Zeitung“, der in der Breslauer Volksmacht abgedruckt war, heftig gerührt und Strafordnung gegen die Volksmacht gestellt. Es handelt sich in dem Artikel um die in den obersten höchsten Graden des Justiz Wes und anderer, hoher und höchster „Gerichtlichen“ beschaffigten Arbeiterinnen, die bekanntlich infolge starker Löhne und entwürdigender Behandlung fast auf der Stufe tiefsten Elends angelangt sind. Der Prozeß des Justiz Wes gegen die Volksmacht, den natürlich der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse übernommen hat, wird sich gewiß zu einem recht aufsehenerregenden gestalten. Da unser Parteivorstand sich die Gelegenheit die Zustände in den obersten höchsten Graden einmal gründlich an der Stelle zu erörtern, nicht entgehen lassen wird. Der Güter in der Verfolgung des verhassten Sozialdemokratischen Exzess am Orte ist bei unserer Staatsanwaltschaft noch durchaus nicht im Annehmen. In den nächsten Tagen werden nicht weniger wie drei Termine zur Hauptverhandlung gegen den Verantwortlichen der Volksmacht, Bennoen Reutich, an.

Soziale Ueberblick.
— **Zur Fabrikinspektion in —** **Australien.** Neuseeland hat auf Grund der neuen Fabrikakte von 1895 im ganzen 163 Fabrikinspektoren und einen Oberinspektor an gestellt. Im Deutschen Reich mit der etwa 60fachen Einwohnerzahl und dem doppelten Flächeninhalt erreicht die Zahl dieser Beamten noch nicht einmal 100, und eine im ganzen unzureichende Organisation und zu geringe gezielte Befugnisse unterbinden die volle Wirkung der Einrichtung und lähmen das zu notwendige Vertrauen der Arbeiter.
— **Arbeiterlöhne in staatlichen „Muster“-Anstalten.** Ueber die Löhne in staatlichen Eisenbahnwerkstätten schreibt die in Dortmund erscheinende ultramontane Tremonia u. a.: Wir haben unter Beweis gestellt, daß ein Arbeiter, welcher bereits 30 Jahre in der Zentral-Werkstättenverhältnisse ununterbrochen im Dienste gewesen ist, im Monat April 1895 durchschnittlich 47 50 M. verdient hat, das ist ohne jeden Abzug. Weiter hatte ein Arbeiter in einem halben Monat 19 M. verdient, ein Arbeiter für den ganzen Monat 56 50 M., ein anderer Arbeiter für den halben Monat 23 18 M. u. s. w. Die staatlichen Werkstätten sollen bekanntlich „Musterwerkstätten“ sein. Ueber die elende Lage der Arbeiter im allgemeinen braucht

man sich, da die Privatunternehmer sich gern bemühen, einem solchen Muster möglichst nachzuströben, nicht zu wundern.

Zur Arbeiterbewegung.
— **Königs. Volksarbeiter!** In Dresden befinden sich die Stuhlbohrer der Neumannschen Stuhlbohrer im Ausstand. — In der Stuhlbohrer von Hattenhof u. Heber in Lauterberg a. S. ist ein Streik ausgebrochen; die ohnehin jammervollen Löhne sind von den Fabrikanten noch um 20 bis 50 Proz. gekürzt worden, ohne auch nur mit den Arbeitern Rücksprache genommen zu haben. — In Berlin ist es nicht möglich, mit diesen Punkten auszukommen, und wurde deshalb ein von den Arbeitern der bisher geschilderte Lohn weiter beantragt. Da nun die Firma Hattenhof u. Heber die Forderung nicht bewilligen wollte, so legten alle Arbeiter einmütig die Arbeit nieder. — Ferner ist Jussus fernabgeblieben: Von Tischlern nach Berlin und Grotzen, Osten, Braue, Hierode am Berg, von Tischlern und Stuhlbohrern nach Burg; von Stuhlbohrern nach Bielefeld; von Drechtlern nach Dippoldiswalde; von Drechtlern und Tischlern nach Lübeck; von Zimmerern nach Hierode a. S.; von Stuhlbohrern und Stuhlpolierern nach Oberhausen (Havel u. Teichb.). Die Forderungen der Schuhmacher in Elmshorn sind von der dortigen Unternehmerorganisation abgelehnt worden; jeder einzelne Unternehmer hat sich bei einer Konventionalstrafe von 20 M. verpflichtet, die Forderungen nicht zu bewilligen. Der Ausstand scheint wie dort berichtet wird, demnach unverändert fort zu dauern. — In Berlin wird am 10. März ein Buchdruckerstreik eintreten, welcher täglich größeren Umfang an. Ueberall erklären sich sehr viele Arbeiter für die Leipziger Resolution. — In Berlin wurde in einer fast beiläufigen Vermählung von Buchdruckergehilfen mitgeteilt, der Vorstand des deutschen Buchdruckervereins (Vereinsrat) habe dem Vorsteher des deutschen Buchdruckerverbandes (Vereinsrat), Herrn Döblin, die Zulassung gegeben, daß die Forderungen der Gehilfenarbeit einer wohlwollenden Prüfung unterzogen werden sollen und daß sie seitens der Prinzipale auf ein thunlichstes Entgegenkommen rechnen könne. Auf Grund dieser Mitteilungen wurde der Antrag für die endgültige Beschließung über die weitere Fortsetzung der Gehilfenarbeit an den 10. März vertagt. — Eine Vermählung der nicht zur Annahme gehörigen Buchdruckergehilfen, welche bis Mitternacht dauerte, beschloß der Volksrat, zufolge sich auf den Standpunkt der Annahme zu stellen und mit ihr im Zusammenhang zu handeln. — Ueber 30 000 Bergarbeiter streiten im Revier von Ostau Karwin in Böhmen. Die Unternehmer verleben den größten Teil, um die Arbeiter zurückzubekommen. Militär ist angekommen und noch mehr wird erwartet. Es wird davon geglaubt, daß die Unternehmer sich noch Beifriedlich Schließen geneigt haben, um die Arbeit endlich am 1. April zu bekommen. An der Güte, womit vorläufiglich dem Wunsch der streikenden Kohlenarbeiter entgegen zu werden wird, wird man ersehen können. Wie innig die internationalen Beziehungen des Kapitalismus sind, wenn es gilt, gegen die Arbeiter Front zu machen.

— **Zu den Arbeiterbewegungen.** Eine großartige Demonstration durch die Hauptstraßen der Stadt veranstaltete, die in großer Ruhe verlief.

Zum Streik der Konfessionsarbeiter.
In Breslau hatte der Streik der Konfessionsarbeiter und Arbeiterinnen am Montag ein kleines gerichtsliches Nachspiel. Am 8. Februar hielten sich vor einem Konfessionshause in der Neufeststraße eine Anzahl streikender Schneider auf. Sie sahen, daß die unverschämte Schneiderin Schödel fertige Waren brachte und einer der Herren war darüber so entrüstet, daß er mit Schödel ein Streit führte. Schödel wurde verurteilt, was aber auf keinen Streit betrafte. Ein Schneidermann, der schnell zur Hand war, rührte sich der Schneiderin an und stellte die Personalien des Geistes fest. Gleichfalls am 8. Februar traf ein streikender Zwischweimer in der Nähe der Universität mit der Schneiderin Olga Scholz zusammen. Die Scholz trat gegen den Zwischweimer auf, und obgleich der Meister zufällig ein bisschen hart im Zorn war, kam er doch zu dem richtigen Schluß, daß sie in ein Konfessionshaus gehe, um abzuliefern. Er geriet darüber in großen Zorn, beschimpfte die Frau und machte ihre fertige Wareure aus und bewarf er sie mit Wangenstücken. Einige Personen riefen den an der Straße postierten Schutzmann herbei, und der Zwischweimer stellte seine Personalien abgeben. Der Geistes und der Meister wurden wegen Verursachung angeklagt und am Montag standen sie vor Gericht. Das Schöffengericht, welches gegen beide gleichzeitig verhandelte, erkannte gegen den Meister auf einen Tag, gegen den Geistes auf folgende Geldwerte Strafe: Es sei nicht Aufgabe des Gerichtshofes, auf sich zu entscheiden, ob der Streik berechtigt oder nicht berechtigt war. Wohl aber sei dem Gerichtshof bekannt, daß noch in einem Streit so viel Sympathie seitens des Publikums entgegengebracht worden sei, als dem Streit der Arbeiter. Publikation und Presse seien einzuführen, daß hier eine Vorurteilensbildung im Gange sei. Es sei daher anzurechnen, daß die Angeklagten begründete Ursache hatten, gegen diejenigen Personen entrüstet zu sein, durch die der Erfolg des Streiks in Frage gestellt wurde. Demnach habe auf sehr milde Strafen erkannt werden müssen. Geldstrafe sei nach dem Gesetz nicht aufzubringen, und es müsse daher Gefängnisstrafe eintreten. Der angeklagte Meister sei ziemlich hart behandelt gewesen, und es lege seine Veranlassung vor, bei ihm über das niedrigste Strafmaß hinauszu gehen. Der Geistes habe früher bei Strafe werden müssen, weil er die strafbare Handlung in Gegenwart vieler Kollegen begangen hat und weil er sich sagen mußte, daß seine Worte geeignet waren, die Kollegen gegen das Mädchen aufzureizen.

Lokales und Provinzielles.

Polle a. Z., 7. März 1896.

Achtung!
Nachstehend geben wir dem Publikum, insbesondere der Arbeiterschaft, diejenigen Firmen bekannt, welche keine Stettiner Waren bezeugen haben und bei denen deshalb gekauft werden kann:
Elfan, Leipzigerstraße.
Hofenthal, Leipzigerstraße.
Werner, de zimmerstraße.
Werner, Leipzigerstraße.
Hofenthal, große Ulrichstraße.
Silberberg, große Ulrichstraße.
Außerdem haben uns die Firmen
Cahn, große Ulrichstraße.
Zintz u. Wernerstein, große Steinstraße.

die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie keine Ware mehr aus Stettin beziehen werden, was wir hiermit ebenfalls bekannt geben.

Von den vorstehend nicht genannten Firmen ist eine bestimmte Erklärung bisher nicht abgegeben worden.
Ganz besonders machen wir das laufende Publikum auf die Firma **Korn,** große Klausstr. 1, aufmerksam, denn dort sind wir auf das Schändlichste behandelt worden.

Die Kommission.
Was ist Rechts in deutschen Jubelreize? Vor 14 Tagen stand Genosse Lehmann als Privatbeschlagter vor dem

Schöffengericht. Herr Reuticher in Göttingen hatte sich wieder einmal durch eine Notiz des Volksblattes, das damals von Lehmann verantwortl. gezeichnet war, beleidigt gefühlt. Lehmann erklärte der Wahrheit gemäß vor Gericht, er sei an diesem Tage krank gewesen und wisse nichts von Aufnahme des Artikels. An seiner Stelle hätten ihn die Zeilen die volle Verantwortung für die Notiz und Beleidigung, das Lehmann keine Anteilnahme an ihrer Veröffentlichung gehabt habe. Trotzdem wurde Lehmann mit 30 Mark Strafe belegt, weil er nicht nachgewiesen habe, daß seine Krankheit so schwer gewesen sei, daß er nicht hätte die einem verantwortlichen Redakteur obliegenden Pflichten befolgen können. Das war vor 14 Tagen. Vergangenen Montag wurde nur vor dem Schöffengericht ein anderer Prozeß verhandelt, über den wir in der Mittwochsnummer unter Mithilfe ausführlicher berichtet haben. Es hatte der Gemeindeversteher Köstlich den Korrektor des hiesigen „Genossenschafts“ verlangt, weil der Korrektor die Aufnahme eines den schäblichst beleidigenden Gebildes verweigert haben sollte. Vergangens wies der Beklagte darauf hin, daß er doch garnicht verantwortl. Korrektor sei, daß er auch nicht die Aufnahme des Gebildes veranlaßt habe. Diesmal urteilte das Gericht, auf eine Reichsgerichtsentscheidung laßend, nicht der ist verantwortlich, der als verantwortl. Korrektor zeichnet, sondern der, welcher die Redaktionen ausübt. Der Korrektor hat durch Indruckgabe des Gebildes tatsächlich die Funktionen eines Redakteurs ausgeübt und ist deshalb strafbar. Beide Urteile widersprechen sich schmerzhaft. Welches Urteil ist nun das richtige? Das erste? Das zweite? Welche oder keine? Und was ist Rechts in deutschen Jubelreize?

Kann Herr Sernau die Forderungen seiner Arbeiterinnen erfüllen?

Der Streik bei Sernau dauert bekanntlich unverändert fort. Es ist ihm zwar durch die Versöhnungsabnahme vor 14 Tagen gelungen, einige der Streikenden abströmen zu machen, deren große Mehrzahl, nämlich 65, halten jedoch unverrückbar an der Erfüllung ihrer Forderungen und als gerecht aus von den Gegnern anerkannten Forderungen fest. — Während sich in Berlin, Breslau, Erfurt, Dresden, Magdeburg und an anderen Orten die Konfessionsäre dazu verstanden haben, eine dauernde Lohnzulage zu gewähren und einen Minimaltarif anzuerkennen, wollte Herr Sernau „nur für diese Saison“ 15 Proz. Aufschlag be willigen und hielt sich für spätere Zeiten völlig freie Hand ausdrücklich vor. Das will nichts Anderes besagen, als daß er sofort wieder die Hungerlöhne einführen will, sobald es ihm und seiner „treuen Freundin“, wie er das Fräulein Schöne nennt, gelangen sein wird, die Arbeiterinnen wieder in den geistigen Schlaf dumpfer Unterwürfigkeit zu bringen. Dabei könnte Herr Sernau ewiger wie mancher andre seinesgleichen die Forderungen bewilligen; denn er macht glänzende Geschäfte. Sein von uns früher schon auf jährlich 50 000 Mark bezifferter Mengenein dürfte sich in Wirklichkeit noch wesentlich höher stellen. Er wird also aus dem unbezahnten Schwelge seiner Arbeiterinnen um Millionen, wenn er's nicht schon ist, während die armen Proletarierinnen, die für ihn und seinen Lebenslauf ihre Jugend und Lebenskraft opfern müssen, nach wie vor hungern sollen. Das Geschäft des Herrn Sernau ist ein weiterweges und er liefert fast nur an sichere Kunden, so daß Geschäftsverluste nur in minimalerem Umfang in Verrechnung zu ziehen sind.

- Herr Sernau liefert an folgende Firmen:
- a) In der Provinz Sachsen:
Winkhaus u. Glaweh, Magdeburg.
Wernerstein, Magdeburg.
Küchler, Magdeburg.
Oppenheimer, Döhlenstadt.
b) In anderen preussischen Provinzen:
Gebr. Gottschalk, Bielefeld.
Gebr. Levi, Bochum.
Gebr. Wisberg, Hagen.
Wiermann u. Schumann, Dortmund.
Georg Kornblume, Duisburg.
Gebr. Bruch, St. Johanna a. S.
S. Fähr, Solingen.
Guthaus & Tröhm, Waltershausen.
Guthaus & Tröhm, Kassel.
G. W. Wagner, Kassel.
August Fink, Emden.
Gebr. Aisberg, Hamm i. W.
Schiffstetter u. Lange, Ahr.
A. van Colln, Hagen.
Gebr. Aisberg, Hagen.
M. Oppenheimer, Döhlenstadt.
S. Weinberg, Hilde i. W.
Fr. Weidlich, Hannover u. Altona.
H. Cahn, Stargard.
c) In anderen deutschen Staaten:
Kunze u. Wäster, Leipzig.
H. Polich, Leipzig.
Wah u. Ehrlich, Leipzig-Blagnitz.
Schleifinger, Dresden.
„ Chemnitz.
H. Wendt, Chemnitz.
Wester u. Zallinger, Apolda.
Gebr. Aisberg, Döhlenstadt.
J. Wranne, Hamburg.
Wah u. Ko., Hamburg.
S. Everslag, Bielefeld.
G. Mauthner, Bielefeld.
Strehliß u. Was, Plauen i. S.
M. Warkus, Dessau.
S. W. Franke, Weid i. S.
Aug. Weidner (Sofienstein), Sonnershausen.
d) In an der Provinz Sachsen:
Gebr. Tringner, Wien.
Gebr. Singer, Wien.
Jacob Zutter, Wolf.
A. van Colln, Amberg.
Schulze u. Ko., Amberg.
Wah u. Ko., Amberg.
Gebr. Biermann, Amberg.
H. Loeb, Opatz.
Schulze u. Ko., Rottenburg.
C. Gellach, Mönchzell.
Gebr. Terry u. Ko., Mönchzell.
Kerr, Manchester.
Blumenthal, Konstantinopel.
Toronto Tröhm, Toronto.
Blumenthal, Kairo.

Und ein so vorzüglich rentierendes und weit ausgedehntes Geschäft will die Forderungen seiner deutschen Lohnkämpferinnen nicht voll befriedigen! Auch das ist ein Stück „Patriotismus“!

für die
1. Nad
2. Ein
3. Ein
4. Ein
5. Ein
6. Ein
7. Ein
8. Ein
9. Ein
10. Ein
11. Ein
12. Ein
13. Ein
14. Ein
15. Ein
16. Ein
17. Ein
18. Ein
19. Ein
20. Ein
21. Ein
22. Ein
23. Ein
24. Ein
25. Ein
26. Ein
27. Ein
28. Ein
29. Ein
30. Ein
31. Ein
32. Ein
33. Ein
34. Ein
35. Ein
36. Ein
37. Ein
38. Ein
39. Ein
40. Ein
41. Ein
42. Ein
43. Ein
44. Ein
45. Ein
46. Ein
47. Ein
48. Ein
49. Ein
50. Ein
51. Ein
52. Ein
53. Ein
54. Ein
55. Ein
56. Ein
57. Ein
58. Ein
59. Ein
60. Ein
61. Ein
62. Ein
63. Ein
64. Ein
65. Ein
66. Ein
67. Ein
68. Ein
69. Ein
70. Ein
71. Ein
72. Ein
73. Ein
74. Ein
75. Ein
76. Ein
77. Ein
78. Ein
79. Ein
80. Ein
81. Ein
82. Ein
83. Ein
84. Ein
85. Ein
86. Ein
87. Ein
88. Ein
89. Ein
90. Ein
91. Ein
92. Ein
93. Ein
94. Ein
95. Ein
96. Ein
97. Ein
98. Ein
99. Ein
100. Ein

Konfirmanden-Anzüge

in hundertfacher Auswahl
9, 10, 12, 15, 18, 20 bis 30 Mark.

S. Meyer, Halle a. S.

gr. Ulrichstraße 36, nahe der alten Promenade.

**Teilzahlungen
gestattet.**

Anzüge, Paletots für Herren
u. Knaben,
Mäntel, Jackets für Damen
u. Mädchen.
Kleiderstoffe schwarz und
farbig.
Leinen- und Baumwollwaren,
Teppiche, Gardinen, Portieren,
Tischdecken, Federbetten,
Nähmaschinen, Kinderwagen,
Uhren.

Größtes Waren- u. Möbelhaus
6 Läden in den Kaiserfäden.

L. Eichmann,

51. gr. Ulrichstraße 51.

Eingang Schulstraße.

Bitte, beachten Sie die Aus-
stellung meiner Schaufenster.

K. Schmude
Beejenerstr. 23, Ecke Wollstr. empf. f.
Kasser- u. Saarschneidesealon.

Achtung!

Billig und gut ein vorzüglich wohl-
schmeckendes, kräftiges, großes Brot
für 38 s verkauft die Bäckerei
Germ. Eißfeld, gr. Wallstraße 2.

Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl kauft man am billigsten bei
G. Assmann, Markt 15 und 16,
neben der Hirsch-Apotheke.



Wer seine Taschenuhr gut und richtig
gehend repariert haben will, der bemühe sich in die
Uhrhandlung von **C. Hammer**

billigstes Atelier für Reparaturen.
3. B. kostet dabei das Einlegen einer neuen Uhrfeder
1 Mt., Uhrglas 10 Pf., Zeiger 10 Pf., Ubring
10 Pf., Schlüssel 5 Pf. Preisangabe stets
vorher. Für jede Reparatur Garantie.

Verkauf billiger als jede Konkurrenz. **C. Hammer, Leipzigerstraße 42.**

August Schmidts Restaurant,
gr. Sandberg,
empfiehlt Kollalitäten u. Vereinszimmer.

Allergünstige Gelegenheit
im Einkauf von Möbeln
bietet sich b. billiger Preisstellung
im Möbelmagazin R. Harmann
vorn. Th. Hendrich

Eintrittspreis 65.
Wohnungseinr. v. 175 Mark als:
1 Kleiderkabin., 1 Sopha (br. Damast),
1 Kommode, 4 Stühle, 1 Spiegel,
1 Sophatisch, 1 Küchensch., 1 Küchen-
tisch u. Stuhl, 2 Bettstellen,
1 Ausziehtisch, 1 Vertikow, 4 Stühle,
1 Weilerpiegel mit Kommode, 2 Vertik.
mit Matrasen, 1 offener Waschtisch,
1 Küchensch., 1 Küchentisch, 1 Stuhl.

Geschäftsprinzip:
Großer Umsatz, kleiner Nutzen.
SO mit der Werau gegen!
Kalenber 1896, 80 s. nur 5 s.
Kuchen, f. engl. Brieftafel.
5 Bg. 5 Koub., nur 5 s. 1 grob.
Bosten Schreibhefte, verschied.
Linen nur 5 s. p. Stück.
O. Becker, neue Promenade 7,
neben der Kaiser Wilhelmshalle.

Moritz Cahn

gr. Ulrichstraße 3 empfiehlt gr. Ulrichstraße 3

Konfirmanden-Anzüge

in Belour, haltbare Ware, blau oder kariert, von 9 M. an,

Konfirmanden-Anzüge

in Cheviot, blau und schwarz, von 12 Mark an,

Konfirmanden-Anzüge

in Rammgarn-Cheviot, schwarz, blau oder braun v. 15-30 M. an.

Vorzüglicher Sitz. **Feste Preise.** Beste Verarbeitung.



**Japan-
Armer-
Uhr**
3 450 und 6 s
Stib. Remont.
8, 10, 12 u. 20 s

Gold. f. Damen 10, 15, 20, 30 s. f. Herren
20, 30, 40, 50, 60 s. Regulat. (Schlagw.) 9,
13, 18, 25, 30 u. 40 s. Weder Uhren ff.
250, 375 u. 5 s. Erstappretten Dtd. 3 s.
Wiederverkaufte Vorzugsbreite. Repa-
raturen wie allgemein bekannt. Gut
aber billig. Für neue Uhren 2, für
Reparaturen 1 Jahr Garantie.

Remus & Cie., Halle a. S.,
Bauerntischstraße 17, I.
Uhren-Engros- u. Verbands-Geschäft.

Seifen.
Wegen Umzug nach außerhalb gebe
ich die helle Seite zu 16 s das Pfund
ab, weiße Seite zu 20 s das Pfund.
Seifenfabrik Adolfsstraße 1a.



**Neuheiten
in Stoffen**
v. in u. ausländischen
Fabriken in reichster
feinsten Qualitäten.

**Anfertigung
nach
Maß**
wird bei festem Preis-
stellung unter Garantie
auten Sitzes hergestellt.

Eigene Zuschneiderel.

S. Weiss,

Halle a. S.

Empfehle in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen:

- ☞ Konfirmanden-Anzüge in Stoff,
 - ☞ Konfirmanden-Anzüge in Rammgarn,
 - ☞ Konfirmanden-Anzüge in Cheviot,
 - ☞ Konfirmanden-Anzüge in Diagonal,
- von 9 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

Die Arbeiterfrau an ihren Mann.

Aus dem Englischen von Andr. Scheu.
 Du nimmst mich, Kolin, in Dein Haus, in Deines Herzens Geheim.
 Auf daß ich Deines Schicksalswege Gefährtin solle sein.
 Und sag mir, hab ich je gefehlt der Pflicht, die mich beflieht.
 Und hab ich je nach Lust begehrt, wenn Dich der Gast be-
 drückt?
 Nein, lieber teil' ich Deinen Schmerz, als eines andern Lust.
 Denn Du bist mit die ganze Welt, mein Himmel Deine Brust!
 Du machst mein Stützen zum Balken, die harte Wand zum
 Thron.
 Dein Lächeln ist mein Sonnenlicht, Muß ich mit Dein Ton.
 Wenn Du erschöpft im Schlafe liegst, betrachte ich Dich gern;
 Dann füllten meine Augen sich, ich rufe zu dem Herrn:
 'Sieh, wie in seines Tages Frohn die Kräfte ihm vergehn —
 O, wende Deinen Blick auf ihn, daß sie ihm neu erstehn!' —
 Senk dann auf meine Lider sich der Schlummer süß und lind.
 Wie oft wird er von dort vertrieben durch unsern liebes Kind!
 Dann still ich es an weiner Brust und wiege es zur Ruh'.
 Ich küß' es in ein Teil von Dir, ist ruhlos wie Du!
 Ich klage nicht; nur einen Wunsch, nur einen, heg ich tief.
 Bevor mich eine höhere Macht von Deiner Seite rief.
 Nicht heiß ich süßen Liebeston, Dein Wort freis lieblich tönt;
 Nicht eine bessere Lebensost — Ich bin an Brod gewöhnt.
 Ich frage nicht auf meine Lider sich der Schlummer süß und lind.
 Die mir gekleidet, in meinem Rang mich schon erheimen macht!
 Nein; gleich mir nur einen Teil der Zeit, die Du im Kind ver-
 bringst.
 Ein Teil nur von der Wissenschaft, die Du Dir dort erwirbst.
 Sieh mir ein Stündchen in der Nacht, die Du den Männern
 giebst.
 Und mach mich zur Genosin in der Sache, die Du liebst!
 'Wie mir aus Deinen Vätern vor, demweil ich süß und nah' —
 'Bei Tag dann denn ich d'rüber noch, bis ich es ganz versteh'!
 Dann schreit' ich würdig Dir zur Seit' nach einem hohen Ziel.
 Bin ein unter Kinder-Gelehrta in Schöpfung und im Spiel.
 Und sind wir auch nicht groß und reich, so sind wir lieb-
 undreut;
 Und wie mein Herz Dein Herz erwärmt, Dein Geist wärmt
 mein Geist!' —

Haben wir eine Klassenjustiz?

Viel mehr als auf „sozialdemokratische Hegeleien“ ist die zunehmende Erbitterung wider Volkstheile auf die trüben Erfahrungen zurückzuführen, die der einzelne im Verkehr mit den herrschenden Gewalten macht. Daß darunter die das Rechtsbewußtsein empfindlich verletzenden Ergebnisse und Vorkommnisse auf dem Gebiete des Rechts zu nennen sind — sowohl des Strafrechts wie des Verwaltungsrechts — eine ganz hervorragende Rolle spielt, ist bekannt. Wieviele, die reichs- und regierungsstreu bis auf die Knochen waren, werden auf einen Schlag von ihrer Vertrauensseligkeit kuriert, wenn sie erst einmal zwischen die Schere teils unserer Justiz geraten sind. Mit welchem Eifer suchen, um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen, neuerdings die Gerichte und insbesondere die Staatsanwaltschaften Bestrafungen herbeizuführen wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung bei Lohnstämpfen. Eine Badepfeife, die einem Straßbörcher verarbeitet wird, findet Sühnung in mehrwöchentlicher oder gar mehrmonatlicher Gefängnis. Und sind gar mehrere der Unschuldigen beizumessen gewesen, als dem charakterlosen Slaven des Kapitals die Lektion erteilt wurde, nachdem alle gültigen Beweismittel erfolglos gewesen sind, dann wird das schwere Geschick des Landfriedensbruchs aufgelesen. Nicht nur, daß man bei Beurteilung derartiger Vergehens die denkbar schwersten Paragrafen des Strafgesetzbuchs hervorruft, sondern innerhalb der Strafzonen dieser Paragrafen wird in der Regel weit über das geordnete Mißmaß hinausgegangen, und die ausgeworfenen — mehr noch die beantragten — Strafen nähern sich oft der Höchstgrenze.

Wie anders dagegen steht es mit der Bestrafung der Unternehmer, wenn sie allzu dreist sich über die gesetzlichen Bestimmungen, die ihrer Verantwortung eine Grenze zu setzen bestimmt sind, hinwegsetzen haben. Viele dieser Übertretungen kommen ohnehin nicht zur Anzeige und gelangen darum nicht zur Beurteilung. Und wenn eine Verurteilung eintreten muß, so fällt sie in der Regel so überaus mild aus, daß der Unternehmer mit vollem Rechte der Strafen spottet. Daß auch in unseren Tagen schon gar manche solcher Urteile gefällt worden sind, ist den aufmerksamsten Lesern unseres Blattes bekannt. Es fällt auch keinem der gesinnungsrichtigen Wähler ein, in solchen Fällen die Anwendung der Abschreckungstheorie zu befrworten, mit der sie den Arbeiter gegenüber so gern bei der Hand find.

Daß nicht nur sozialdemokratische Lehrer erbittert sind über diese Klassenjustiz, sondern daß auch rechtlich orientierte Männer aus bürgerlichen Kreisen darüber ungelassen sind, kommt im neuesten Bericht der badischen Fabrikinspektoren zum Ausdruck.

Der badische Fabrikinspektor Wörrischer ist bekanntlich einer der bestgeeigneten Männer dieses liberalen Ministeriums. Befähigt durch die Unternehmungen, denen er nicht bloß als Stoffgeber dienen will. Wörrischer nimmt es mit seiner Stellung und mit dem Geleite, dessen Beachtung er zu übermachen hat, ernst. Seine Forderungen zeichnen sich durch Gründlichkeit, Sachlichkeit und eine gewisse Unerschrockenheit aus, gegenüber den Bedenken seiner Kollegen. Alles hat das badische Unternehmertum schon veracht, den Wörrischer zu fügen, und wenn das bisher nicht gelungen ist, so haben während die Voren Proben stets Schuld daran. Der soeben erschienene Bericht auf 1895 ist wiederum bemerkenswert.

Als ein besonderer Mißstand ist von dem Fabrikinspektor auch im Berichtsjahre empfunden worden, daß die Vorschriften des § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung, wonach die Arbeitslohnbestimmungen auf Werkstätten, in welchen ein elementarer Kraft (Wind, Wasser, Gas, Luft, Feuerkraft u. s. w.) bewegte Triebkräfte nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, Anwendung finden, noch nicht in Kraft getreten ist. Zur Zeit gehen noch immer die alten Vorschriften,

nach denen nur Werkstätten mit Dampftrieb den für die Fabriken erlassenen Arbeiterchutzbestimmungen unterstehen.

Hinsichtlich der Revisionstätigkeit der Ortspolizeibehörden gilt im allgemeinen noch das hierüber in den vorjährigen Berichten Gesagte, d. h. daß die Tätigkeit auch im Berichtsjahre eine außerordentlich schlechte blieb. „In manchen Teilen des Landes“, sagt der Bericht wörtlich, „ist von einer Tätigkeit der Ortspolizei, soweit es sich um eine Kontrolle der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen handelt, so gut wie gänzlich zu bemerken. Während früher wenigstens in den meisten Fällen auf den Verzeichnissen der jugendlichen Arbeiter ein Revisionsvermerk der Ortspolizei angebracht wurde, gehört es in vielen Orten fast zu den Seltenheiten, daß ein Nachweis einer Revisions-tätigkeit der Ortspolizeibehörde vorgefunden wird. . . . Der Wichtigkeit, diese nachgelassene Tätigkeit durch eine intensivere Kontrolle seitens der Genbarmerie zu ergänzen, steht die Ausdehnung der Industrie in manchen ländlichen Bezirken und die sonstige vielseitige Inanspruchnahme der Genbarmerie entgegen. Daher kommt es, daß manche Unregelmäßigkeiten, die schon im Vorjahre gerügt wurden, mangels Unterstützung durch eine Aufsicht an Ort und Stelle im folgenden Jahre noch gerade so angetroffen werden.“

Nicht minder wie die Nachlässigkeit der Ortspolizeibehörden, steht der Beiseitigung von Mißständen, die nicht selten außerordentlich mißliche Verhältnisse, welche von der Fabrikinspektion zur Bekämpfung der Uebertretungen angeordnet werden, im Wege. „Wenn wegen wissenschaftlicher Uebertretungen der Arbeiterchutzvorschriften Strafen von wenigen Mark verhängt werden“, sagt mit Recht der Fabrikinspektor, „so zieht der Befristete daraus den Schluß, daß er nur bestraft worden sei, weil der Wortlaut eines von ihm für durchaus überflüssig gehaltenen Gesetzes es verlange. . . . Er sieht in den wenigen Mark Strafe für Uebertretungen, die in der Gewerbeordnung mit Strafen bis 2000 Mark und im Falle der Unerschuldigung mit Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten bedroht sind, mehr nur den Ausdruck der Verlegenheit des erkennenden Richters.“

„Manchmal“, fährt der Berichtsteller fort, „sind die ausgesprochenen Geldstrafen nur gerade so hoch wie die Sporiel, die hätte entrichtet werden müssen, wenn für die vollkommene Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen behördliche Genehmigung nachgeholt und erhalten worden wäre. Der Arbeitgeber kann in solchen Fällen ohne Risiko das Gesetz übertreten. Wird er erwischt, so wagt er nicht in der Widerheit der Fälle eintreten zu lassen, er bezahlet er als Strafe den Betrag der Sporiel nach. Wird er nicht erwischt, so erpariert er auch noch die.“

Was diese Thatsache für die wenigen bürgerlichen Ideologen, zu denen auch der Chef der badischen Fabrikinspektion, Dr. Wörrischer, zu rechnen ist, noch so mitbehelfend erscheinen, für uns hat daraus zu Tage tretende energiegelbe, traffe Klassenegoismus, der die deutsche Bourgeoisie von jeher auszeichnet, nur von Vorteil sein. Denn er muß auch dem bishöflichen Arbeiter die Augen öffnen, indem er ihm zeigt, daß die Arbeiter nie eine gerechte Wahrung ihrer Interessen von den Gerichten erwarten können, so lange sie nicht selber an der Rechtsprechung teilnehmen.

Der Bericht der von der Fabrikinspektion im Laufe des Jahres abgehaltenen Sprechstunden war ein sehr schlechter. Die geringe Beteiligung der Arbeiter, sagt diesbezüglich der Fabrikinspektor, wird von den Erscheinungen darauf zurückgeführt, daß die öffentliche Bekanntmachung der Sprechstunden nur in den amtlichen Verbindungsbüchern erfolgte, die von den Arbeitern kaum gelesen werden. Wenn diese Bekanntmachungen ihren Zweck erfüllen sollten, so würden sie auch in den gelehrten kleinen Kaffeehäusern und in den Arbeiterblättern erscheinen. „Wir waren nicht in der Lage“, fügt Wörrischer hinzu, „derartigen Anregungen Folge zu geben, weil die ausschließliche Benutzung der amtlichen Verbindungsbücher zu diesen Bekanntmachungen auf einer durch besondere Erwägungen (?) hervorgerufenen Anordnung des Ministeriums des Innern beruht.“ Welche „arbeiterfreundliche“ Zwecke diese Anordnung verfolgt, brauchen wir unseren Lesern nicht des näheren auseinanderzusetzen.

Von den bei Besichtigungen festgestellten Zuwiderhandlungen gegen die zum Schutze jugendlicher Personen erlassenen Vorschriften tenat eine größere Zahl die unregelmäßige Beschäftigung von Schulkindern. Was die Beschäftigung der Arbeiterinnen anbelangt, deren Zahl absolut wie relativ zugenommen hat, so wird von der Fabrikinspektion diesbezüglich berichtet, daß die Behandlung derselben oft eine sehr rohe ist. In einer großen Anlage für Selbstfabrikation treten die Mißhandlungen aus unbedeutendem Anlasse ein, sobald z. B. an den Maschinen eine kleine Unregelmäßigkeit vor kam. Die Arbeiterinnen wurden mit beiden Händen am Halse geschüttelt und mit dem Kopfe an die Maschinen gestossen, sie erhielten Ohrfeigen, wurden in das Gesicht geschlagen, an beiden Ohren gepackt und herumgezogen, bekamen Fußtritte u. s. w. Der von dem Fabrikinspektor unternommene Versuch, eine Erlegung des Aufsehens herbeizuführen, mißlang vollständig, da die Fabrikleitung erklärte: „Sie habe keinen Anlaß, diesen „pflichtlosen“ Aufseher zu entfernen.“

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier alle interessanten Fälle hervorzuheben, die in Bezug in dem Bereiche verstreut sind. Fast man aber nach dem Gesamtstand, den das Lesen des Berichtes hutzutage hat, so ist sich gerade die sehr zusammenfassend, daß die bishöflichen Arbeiter, ebenso wie ihre Kollegen in anderen deutschen Ländern, alles daran setzen, um den amtlichen Schutz, den die deutsche Arbeitergesetzgebung den Arbeitern gewährt, möglichst zu umgehen. Sie würden das aber nicht wagen, wenn sie erstens wüßten, daß jeder Fall von solchem Ungehörsamkeiten übertrugen ihrerseits zur Anzeige käme und wenn sie

zweitens wüßten, daß die Richter ihnen gegenüber mit derselben Strenge die Strafbestimmungen handhaben, die der Arbeiter zu flüchten bekommt.

Gerechtigkeit ist die Grundlage des Staates! Alle Ausnahmegerichte, alle tyrannischen Beurteilungen und alle Kleinlichigkeiten werden das Gefüge des Klassenstaates nicht vor dem Bröckeln bewahren können. Und woher der Staat, wenn sie sich zur feilen Dirne der Staatskasson machen!

Preussischer Reichstag.

53 Sitzung vom 6. März, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle.

Zu Artikel I, der die Bestimmungen des § 130 der Gewerbeordnung betr. die Konfession von Privat-Branden und Privat-Brandmaschinen ändert, beantragt Hg. v. Solleffter (sonn) und Genossen, daß die Konfession auch veriaet werden kann, wenn hierüber „Beschlüsse“ für die Mitbewohner des Hauses oder die Eigentümer und Bewohner der benachbarten Grundstücke entstehen (die Vorlage spricht nur von „erbölichen Nachbarn oder Gehäusen“).

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erklärt, daß die verbündeten Reichstagen dem Antrag zustimmen würden.

Die Abg. Dr. Schäfer (Zentr.), Dr. Wacknitz (Frei. Ver.) und Dr. Erdt (natl.) befürworten diesen Antrag, der viel zu weit gehe, da man unter „Beschlüssen“ alles Mögliche verstehen könne.

Hg. v. Solleffter (sonn) tritt für den Antrag ein. Man dürfe bei der Beurteilung nicht besser stellen als der Grundbesitzer, gilt für das die Erstellung der Erlaubnis bedeutende Unternehmen. Zum Betriebe eines anderen oder eines vollständig veränderten Unternehmens bedarf es einer neuen Erlaubnis. Die Erlaubnis ist zu verlagen, wenn der Nachbende den Besitz der zu dem Unternehmen nötigen Mittel nicht nachzuweisen vermag oder wenn die Sicherheit an Grund von Nachbarn die Ueberzeugung gewinnend, d. h. die Gefahr, die zu dem beschriebenen Betriebe erforderliche Zuverlässigkeit, insbesondere in finanzieller, arbeitslicher und finanzieller Hinsicht nicht besteht.

Hg. v. Solleffter beantragt die Beratung dieses Artikels mit dem Artikel 11 (Leberegabestimmungen) zu verbinden.

Hg. Richter (Frei. Ver.) spricht sich dagegen aus, da sonst die Dinge hinsichtlich der Arbeiter und die Befürchtungen darüber nur schlimmer werden würden. Der Antrag v. Solleffter wird abgelehnt.

Hg. v. Wolleffter (Zentr.) bittet, die beiden letzten Sätze zu streichen. Dies liegt im Interesse der Arbeiter.

Staatssekretär v. Bötticher hält die Gründe nicht für durchschlagend. Es liege gar kein Grund vor, die Sache anders besser zu stellen, als den ehemaligen Handwerker und Schampfleier. Hg. Richter (Frei. Ver.) erklärt sich für den Antrag Wolleffter. Die Gestaltung von Schampfleier-Unternehmungen habe auch einen sozialen Wert, indem der Besuch des Theaters zum Wirtschaftlich abhalte. Rechner spricht sich alsdann gegen die von der Kommission beschlossenen weiteren Bestimmungen aus, wonach die Erlaubnis zu verlagen ist, wenn der Nachbende den Nachbater zu dem Unternehmen nötigen Mittel nicht nachzuweisen vermag. Er bittet, beide Meinungen des bisherigen Gesetzes abzuändern.

Hg. Reichhaus (Zentr.): Das Verhalten des Polizeipräsidiums in Berlin und der Regierung gegen die Freie Bühne und die Vertheilung des Theaters, daß es sich hier gar nicht um den Schutz der Schampfleier handelt, sondern um Abwehr von Konkurrenz. Mit den hier vorgelegten Mitteln wird man die Existenz der Schampfleier nicht schützen, man weiß ja, daß bei keinem Unternehmen der Reichshandel zu betreiben wird, wie beim Theater; ich erinnere nur an den Theaterdirektor Rollin, der sich von der Schampfleier nicht hat, daß sie unter seiner Leitung wieder bürsten. Es soll dem Schampfleier beizugehen. Die Theaterdirektoren haben einen Ring gebildet und verpflichten die Agenten, für möglichst künstliche kein Engagement zu schaffen. Das ist die schlimmste Art der Ausbeutung, die man sich denken kann. Wenn die Regierung wirklich mit Erfolg das Ende der Bühnengeschäftigen beilegen will, so muß sie gesetzliche Bestimmungen zum Schutz der Schampfleier gegen Konkurrenz durch Agenten treffen. Aber hat die Regierung einen gesetzlichen Bestimmungen erlassen, daß sich genug dazu vorhanden war. Mit der hier vorgelegten Abänderung wird man die Mißstände nicht beheben; wir werden deshalb dagegen stimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Hg. Dr. Kasse (Zentr. der Natl.) erklärt im Namen des abwesenden Reichstages, daß die Regierung nicht die Abänderung auf die vom Vorderende geschiedene Verhandlung einzugehen werde.

Staatssekretär v. Bötticher tritt den Behauptungen entgegen, als ob die Regierung nichts gegen die Ausbeutung der Schampfleier durch die Theateragenten gethan habe. Rechner zeigt die Vorteile der neuen Bestimmungen gerade für den Schutz der Schampfleier.

Hg. Reichhaus (Zentr.) spricht sich im Sinne des Antrages Richter aus.

Hg. Reichhaus (Zentr.): Es ist sehr leicht, genügend Mittel nachzuweisen, die nachher, wenn es zum Abschluß kommt, nicht mehr vorhanden sind. Eine Gewähr ist also hierüber nicht gegeben. Man müßte vielmehr die Direktoren zur Abänderung einer Situation verpflichten und zu weit ist die Regierung nicht einmal gegangen, daß sie nur den Nachweis von Geldern verlangt. Die Bühnengeschäftigen genießen heute keinen Schutz und sie werden auch durch die Vorlage keinen bekommen.

Hg. Dr. v. Wolleffter bemerkt, daß auch in ihm die sehr debattierten Bestimmungen über den Nachweis der Mittel beibehalten werden, aber der erste Teil des Artikels, dessen Entscheidung er beantragt, ihm abschließend erscheint.

Hg. Richter bittet, die Polizeibehörde der Beratung anzunehmen und beantragt, diese und einige andere Paragrafen an die Kommission zu verweisen, sowie über den Antrag Wolleffter namentlich abzustimmen.

Staatssekretär v. Bötticher tritt nochmals den Befürchtungen der Kommission entgegen.

Hg. v. Bennigsen (natl.) empfiehlt den Antrag Richter auf Kommissionsberatung unter der Voraussetzung, daß auch der Artikel der Vorlage an die Kommission geht.

Hg. Wanteuffel (sonn) und Schäfer (Zentr.) sind für den Antrag.

Hg. Zinger (Zentr.) Der Antrag Richter entspricht der Auffassung, die wir von Anfang an gehabt haben. Es notwendig die Beauftragung einer Kommission ist, beweist die Rüge von Antrag, der jetzt von allen Seiten des Hauses auf sich hat. Wenn aus der Vorlage etwas Bestimmtes hervorgeht, so ist in eine Kommissionsberatung keine Bedenken zu haben. Ich mache nach dem Vorangetragenen, daß die heute erörterten Punkte in den Kommissionsbericht zu versetzen nicht finden, ein Beweis dafür, daß der Fortschritt in der Kommission nicht die nötige Bedeutung zu haben hat.

Hg. Hg. v. Stamm (Natl.) Hg. Richter hat einfach

g
der
ber
ring
tets
42.
ant,
mer.
it
ann
als
nach
beleg
202.
ist),
libe,
reit,
stuf.
n.
5.
er.
re.
be.
7.
alle.

das Betreten, das Geleg in dieser Session zu Fall zu bringen. Wenn irgend ein Paragraph nicht der Ueberweisung an die Kommission bedarf, so ist es der vorliegende. Es ist mir ziemlich gleichgültig, ob Sie diesen Paragraphen annehmen oder nicht. Aber die übrigen Anträge sind so außerordentlich überflüssig, daß eine Kommissionsberatung darüber nicht nötig ist. Selbst diejenigen Mitglieder des Hauses, die sich mit der Materie noch nicht beschäftigt haben, werden nach kurzer Diskussion über ihre Abstimmung nicht zweifelhaft sein.

Abg. v. Hennigsen widerspricht ihm.
Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte wird der Antrag Hennigsen auf Bewilligung des ganzen Restes der Vorlage, sowie der Antrag Richter auf Bewilligung des Artikels 2 an eine Kommission abgelehnt.

Bei der hierauf über Artikel 2 fortgesetzten Debatte sagt **Rueb** (103.) wieder über die Ausbeutung der Schauspieler durch die Theaterregenten.
Nach folgenden Bemerkungen der Abg. **Schäfer** (Zent.) und **Richter** (frei. Volksp.) wird der Antrag **Wolfskötter** in namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 82 Stimmen abgelehnt und Artikel 2 der Vorlage unverändert angenommen.

§ 33 handelt von der Konzeptionspflichtigkeit der Gast- und Schankwirthe. Die Kommission hat einen neuen Absatz hinzugefügt, wonach die Besonderebestimmung anzuwenden ist, welche die Bestimmung auf Konsum- und andere Betriebe, einschließlich der bereits bestehenden, auch dann Anwendung findet, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist.

Gräber (Zent.) und **Sollenfer** (konf.) beantragen hierzu die Konzeptionspflicht der Konsumvereine gleich für das ganze Reich festzusetzen und bezüglich der anderen Betriebe die Konzeptionspflicht den Landesregierungen zu überlassen.

Engels (Reichsp.) will gegen den neuen Artikel stimmen.

Geise (Zent.) und **Jacobskötter** (konf.) treten für den Antrag Sollenfer ein.
Schneider (frei. Volksp.) wendet sich gegen den Antrag.
Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr.
Schluß 5 Uhr.

Tagesgeschichte.

Gegen die Zuckerverordnung wenden sich auch einzelne der Heißjornen unter den Agrariern. So veröffentlicht der bekannte Erfinder des „Schreien“ und Mitgründer des Bundes der Landwirthe **Waprecht-Nansen** in der Deutschen Tageszeitung die schwersten Befürchtungen für die Kauftribenbauern aus der Zuckerverordnung. Entweder keine Kontingentierung oder wenigstens Kontingentierung der Rübenbauern. Mit langem Geschle werden künftig der mittlere und kleine Kauftribenbauer dastehen, der glückselig und vertrauensvoll die Kunde von dem neuen Gesetz bekommen hatte, vor dem achselzuckenden Herrn Zuckerfabrikdirektor, der zu ihm sagt: „Bedauere sehr, mein Lieber, ich kann Ihre Rüben nicht mehr gebrauchen, unser Kontingent ist gedeckt.“ Oder es geht ihm die Niedererschlagene des Mannes zu Herzen und er spricht: „Es thut mir selbst sehr leid, aber ich kann nicht anders. Da ich aber in früheren Jahren stets mit Ihren Rüben zufrieden gewesen bin, so will ich mit Ihnen eine Ausnahme machen und Ihre Rüben über das Kontingent hinaus kaufen, kann Ihnen aber natürlich nur 60 Pf. pro Zentner geben.“ So und nicht anders werden sich in Zukunft die Abschlüsse der Kauftribenbauer gestalten.

Von dem „großen“ Zentrumsführer Lieber, dem Nachfolger Windthorst's, entwirft ein Münchener Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung ein höchst gelungenes Porträt. Der Kluge beschreibt den großen Mann und Gesundheitsförderer folgendermaßen: „Eine der unentbehrlichen Persönlichkeiten des Deutschen Reichstages ist der Zentrumsführer Dr. Lieber, der zwar nicht der offiziell anerkannte Generalführer der Partei, aber doch eines ihrer einflussreichsten Säulen ist. Der Mann ist unendlich durch die unbeschreibliche persönliche Größe, die ihm aus jeder Pore strömt, durch die bodenlose Selbstgefälligkeit, von welcher er trieft wie eine eingelegte Sardinie vom Fett. Wenn er auf der Rednertribüne steht und seinen wohlgepflegten, bis an den Nabel reichenden halbrunden Bart streift, wenn sein rundes Antlitz von seliger Zufriedenheit und Bauernschlaubi glänzt, und wenn er mit schwülziger Beredsamkeit jeden Satz langsam herauszögelt als eine Variation zu dem Gohelbe: „Bin ich nicht der idöne Dr. Lieber, bin ich nicht der große Dr. Lieber, bin ich nicht der ganz verflucht geistreiche Dr. Lieber?“ dann muß man sich immer wieder ganz erstaunt fragen: Wie ist es möglich, daß eine große Partei, die doch immer noch eine Reihe scharfer Charakterköpfe unter sich hat, sich von einem solchen Menschen vertreten läßt? Ist es das bischen robitales Petroleum, welches diesem Faß voll Selbstgeheimtich, so daß die demokratischen Kräfte auf der linken Seite des Zentrums angenehm umschmeichelt werden, wenn er als Generalführer der Partei auftritt und dadurch den aristokratischen Hauch weniger unfeindlich verpöht, der die oberste Leitung sonst umwittert? Möglich, sogar wahrscheinlich! Aber im Grunde genommen, muß er ersten Leuten doch gerecht zuwider sein, und der alte Windthorst hatte schon recht, daß er ihn als eine der unangenehmsten Beigaben an seinem politischen Kreuzspade betrachtete und ihn bei Belegen gar nicht leiden mochte.“

Der Wahlrechtsreform ist vollbracht. Gestern hat der lächliche Landtag nach dreitägiger Debatte die Wahlgesetzvorlage mit 56 gegen 22 Stimmen angenommen. Unse Genossen erklärten zu Beginn der Sitzung, daß sie sich an der Spezialdebatte nicht beteiligen würden. Die Debatte drehte sich zumeist um einzelne reaktionelle Bemerkungen der einzelnen Gesetzesparagraphen. Die Schlussabstimmung war eine namentliche. Die Folgen der Wahlrechtsänderung fallen auf die Urheber zurück.

Herr Eugen Richter ist bekannlich der grimmigste Gegner des Bouffots — wenn er von Arbeitern als Bouffot benannt wird, und besonders dem großen Berliner Bierbouffot hat er die vollen Schalen seines Mannesorgans über dieses frevelhafte Beginnen ausgegossen. Wir möchten ihm deshalb folgendes zu ganz besonderer Beachtung empfehlen. Wie in mehreren Blättern zu lesen ist, hatte der Gaufrick Klüß in Dessau in der Gemeinderat, dessen Mitglied er ist, entgegen den Wünschen der dortigen chemischen Fabrik in einer Angelegenheit gestimmt. Daraufhin soll den etwa zweihundert Arbeitern der chemischen Fabrik jedweder Besuch der Klüßschen Wirtschaft — bei Drohung sofortiger Arbeitsentlassung — verboten worden sein. Und wirklich, seit jenem Verbote seien die Besucher der Wirtschaft ausgeblieben. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Herr Rudolf Köpp ist der Besitzer jener Fa-

bricit, dessen Beamte diesen Bouffot angeordnet haben. Herr Köpp gehört zwar nicht zu dem Richterischen Bouffotstempel-Freistinn, sondern zu dem Richterischen Bouffotstimpel-Freistinn, sondern zu dem Richterischen Bouffotstimpel-Freistinn, sondern zu dem Richterischen Bouffotstimpel-Freistinn. Wird der große Prophet St. Manchesters nun auch mit seinem Bannfluch losbetört?

Zentrum und Margarinegesetz. Die Art und Weise, wie die Zentrumsparthei die Führung der Agrarier übernommen hat zur Verletzung des Margarinegesetzes in dem neuen Gesetz, erregt immer weiteres Vergernis in Zentrums-wahlkreisen. Vor uns — so schreibt die Freisinnige Zeitung — liegen Resolutionen aus Volksversammlungen in Gleiwitz und Beuthen in Oberschlesien, in welchen die Reichstagsabgeordneten der Zentrumsparthei dringend ersucht werden, im Interesse der ärmeren Bevölkerung des Wahlkreises gegen die Beschränkung des Margarinegesetzes Stellung zu nehmen. Ebenso ist am Niederrhein in einer von 1500 Personen besuchten Protestversammlung in Goch in Anwesenheit des Zentrumsabgeordneten Warcour, welcher sich diplomatisch um die Sache herum zu reden suchte, eine energische Protestresolution angenommen worden. Ferner hat in Wachen der fahstliche Arbeiterverein eine ähnliche Protestresolution angenommen.

Wegen Kaiserbeleidigung denunzierte ein früher in Stade wohnender Kupfermeister aus Eiferlust den Gefellen W., der bei ihm feinerzeit in Arbeit gestanden hat. Die Anklage soll im April vergangenen Jahres gefallen sein.

Ausland.

Italien. Die Neubildung des italienischen Ministeriums stößt auf große Schwierigkeiten. Der König führte gestern längere Verhandlungen mit hervorragenden Politikern. So empfing er den Präsidenten der Deputiertenkammer und des Senats, den General Ricotti, ferner Rudini, Biancheri, Brin und Peruzzi. Der Opinion zufolge stehen drei Persönlichkeiten im Vordergrund, von denen eine mit der Bildung des Kabinetts betraut werden sollte; es sind dies: Di Rudini, Saracco oder Brin. Das Blatt glaubt, der König werde Di Rudini mit der Mission betrauen, welcher im Einverständnis mit Brin vorgehen werde. Die Tribuna meint, Ricotti würde den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten; dergleiche werde im Einverständnis mit Di Rudini vorgehen. Nach einer weiteren Meldung ist in der Tat Di Rudini mit der Bildung des Kabinetts betraut worden. Kriegsminister wird General Ricotti. Aus dem Ministerium Crispi tritt kein Mitglied in das neue Kabinett über.

Patentnachrichten.

Naparra wieder an der Arbeit. Unter dieser Spitzmarke schreibt der Börsen-Courier, welcher sich noch dieses Mannes erinnert, welcher feinerzeit unter den Polen in Berlin in große Verwirrung angerichtet hatte. Im Jahre 1886 wurden durch die Bismarckische Wollenspolitik über 4000 Polen aus ihrer Heimat ausgewiesen. In dieser Zeit hatte sich ein Häuflein feige Polen, hauptsächlich Sozialdemokraten, zu einem Unternehmungsverein vereinigt, um den umbrürenden Sozialdemokraten mit Geld und Ehre zu unterstützen. Es wurden unter ihnen Geldbeiträge gesammelt und die Verpöhlungen verteilt. Wer damals das Geld und den Jammer der umbrürenden politischen Familien mit ihren Kindern gesehen und ihnen keine Hilfe gebracht hätte, müßte ein Herz aus Stein besitzen haben. Unse Naparra trat damals unter der Maske eines Hochgelehrten in diesen Unternehmungsverein ein, er sammelte eifrig Gelder für die Unglücklichen. Als zu jener Zeit ein auswärtiger Genosse Namens Lawinski ein Paket sozialdemokratischer Brochüren, die heute in jeder Buchhandlung zu haben sind, doch damals verboten waren, nach Berlin gebracht hatte, übernahm Naparra in Gemeinschaft von S. zu S. und Frau W. die Verantwortung dieser Schriften. Naparra ist sich sehr auf die feinen Sendungen die Schriften von bekannten politischen Genossen. Tags darauf veranfaßte aber die Polizei überall Hausdurchsuchungen und nahm Verhaftungen vor. Naparra begleitete unseren Genossen Frau W. zu S. auf den Bahnhof, als dergleiche seine Mutter in Polen besuchen wollte; er schob ihm ein Bündchen der Brochüren in die Tasche und der Mutter, daß er dieselben recht gut in Polen verteilen soll und beim Abreise zu helfen. Er kam nach Berlin, Naparra hat alle mit denen er in Beziehung stand, verraten, er rühte nicht eher, bis alle hinter Schloß und Riegel lagen. Als nach zwölftägiger Unterdrückungsthorst Witwen und Genossen endlich der Prozeß gemacht wurde, trauten die Einzelgelehrten ihren Augen nicht, der Mutter, mit welchem Blute gegen sie Zeugnis ablegte. Genosse Witwen erklärte: Wenn ein Gott existierte, würde er solche Ungerechtigkeiten nicht dulden.“ Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu langjährigen Gefängnisstrafen. — Aber alle diese Opfer genigten Naparra nicht; er suchte jetzt nach neuen. Eine polnische Zeitung in Danzig Gazeta Gledanska schreibt: Naparra verurteilt seit einiger Zeit unter derselben Maske hier in Berlin hier in dem polnischen Verein S. zu S. ein. Erst bei der letzten Verurteilung hatte der Vorsitzende des genannten Vereins in Erfahrung gebracht, welche Verhältnisse Naparra ist und forderte ihn auf, den Saal zu verlassen. Naparra berief sich auf die Bekanntheit einiger Mitglieder, was aber den Vorstehenden nicht abhiet. Um trotzdem die Thüre zu weiten, als Naparra sah, daß er erkannt worden ist, erhob er sich und, nachdem er eine Worte aus Mitleid vorlesete, löste er, ohne irgend welchen Grund anzugeben, die Verurteilung auf. Der Vorstand hat darüber Bescheid gegeben. Soviel für heute über Naparra. Wir glauben, daß unter Genossen in Danzig, sowohl die polnischen als auch die deutschen, den Benennungen von jetzt ab meiden werden.

Soziale Uebersicht.

Die Arbeitszeit der städtischen Arbeiter in Paris ist berat gerechelt, daß die Arbeiter monatlich angefaßt werden. Die Lohnzahlungen erfolgen aller 14 Tage. Für die Handwerker beträgt die tägliche Maximalarbeitszeit 10, für die Anstifter, Tischhüter, Wäscher u. s. w. 11 Stunden. Außer einem Ruhetage in der Woche, haben alle städtischen Beschäftigten je 10 Tage Ferien im Jahr unter Fortbezug des vollen Lohnes. Im Kreisversteck befindet der Arbeiter den vollen Lohn während eines ganzen Jahres. Dauert die Krankheit länger, so wird untersucht, ob er noch weiter den ganzen Lohn oder einen Teil desselben erhalten oder pensioniert werden soll.

Ein Gewerbegericht soll nun auch in Ludwigshurg (Württemberg) ins Leben gerufen werden, nachdem die Arbeiter sich beschwerend über die Kreisregierung wandten. Namentlich haben sämtliche Städte Württemberg mit über 15 000 Einwohnern Gewerbegerichte. Wie trauzig sieht es dagegen noch in anderen Gegenden Deutschlands aus.

Zustände in den Bäckereien. Ueber Zustände in den Bäckereien enthält der Jahresbericht des Stadtpolizeiamts in Stuttgart die interessante aber nicht gerade er-

freuliche Mitteilung, daß die polizeiliche Beaufsichtigung der Bäckereien zu 88 Mängeln führte und nicht weniger als 37 Saufrunkte (Krautfrunkte) ermittelt wurden.

Zur Arbeiterbewegung.

Koblenz. Sämtliche Lohn-Gubenarbeiter der benachbarten Gemeinde Kärlig gelegenen Gruben haben gegen die Arbeit niedergelegt, weil die Grubenbesitzer den Lohn um 2 Pf. für den Wagon gesenkt haben und die Löhne nicht mehr so sehr als 14 Tage, sondern monatlich zahlen wollen. Die Arbeiter haben sich in der Person des H. Kattor, in der größten Zahl von 500 Arbeitern, streiken alle vierhundert Arbeiter. — Die chemische Fabrik Sandoz ist abgebrannt. — Die Werft- u. Succatene Nürnberg befinden sich im Streik.

Die Nürnberg'schen Tischler beklagen eine 1/2 hündige Mittagspause einzuführen. Die Verammelten erklärten: wenn die Sache auf gutlichem Wege geregelt werden kann, dann beizugreifen die Gehilfen mit einer 56 hündigen Arbeitszeit vor Wochen kommt es aber zum Streik, dann wird eine 54 hündige Arbeitszeit gefordert. Eine 13 gliedrige Kommission hat das Weitere zu veranlassen.

In Nord-eich sind eine Anzahl Maurer von ihren Meistern ausgepörrt worden.

Die Brauer und Böttcher der Aktienbrauerei zu Agrar haben sämtlich die Arbeit eingestellt.

Am 5. und 6. April (an den beiden Osterfesttagen) findet in Berlin, in der Berliner Hof- u. Schlosserstraße 43, ein Kongreß aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handlungsgehilfen und Gehilfen statt. Die provisorische Tagesordnung lautet wie folgt: 1. Geschäftsbericht der Agitations-Kommission. 2. Unsere Taktik. 3. Unsere Forderungen. 4. Unsere Stellung zur Verdingung des Gehilfen. 5. Einführung eines einheitlichen Geschäftsvertrages. 6. Stellung der Handlungsgehilfen unter die Gewerkschaften. 7. Ausdehnung der Gewerkschaften auf die Handlungsgehilfen. 8. Weiterer Ausbau der Kranken- und Unfallversicherungen auf alle Handlungsgehilfen. 9. Die Verdingung des Gehilfen. 10. Einführung einer Minimal-Fristungsfrist. 11. Unterstützung beim Verdingung gegen Stellenlosigkeit. 12. Unsere Ziele.

Ausruß

an alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handlungsgehilfen Deutschlands.

Im Anblich an vorstehende Notiz erlauben wir die Kollegen welche bis jetzt zur Wahl von Delegierten noch nicht gesammelt sind, dieselbe schleunigst nachzuholen. Die Wahlen sind auch in öffentlichen Versammlungen vorzunehmen oder durch Sammlungen von Unterschriften zu bewerkstelligen (in diesem Falle bilden Delegierte in Kreisversammlungen gewählt werden). Die Namen der gewählten Kollegen bitten wir dem nächsten August-Penn. Berlin N.O. Friedenstraße 46, mitzutheilen; an ihn sind auch alle den Kongreß betreffende Aufträge zu richten. Desgleichen bitten wir, möglichst bis 10. März, Anträge und Resolutionen an seine Adresse einzuliefern.

Mit kollegialem Gruß
Die Agitations-Kommission für die Handlungsgehilfen Deutschlands
I. A.
August Penn
Berlin N.O. Friedenstraße 46. 11.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 7. März, 1896.

Ueber die jahrgängliche Klinik. Nachdem wir vor kurzem mitgeteilt haben, daß Prof. Dr. Hollender der Direktor der jahrgänglichen königlichen Klinik am Domplatz, den schwächlichen Jungen des Hausflächters Patenge auf Mund und Raie geschlagen hat, weil der Knabe vor Beginn des Jahresgeheimts weinte, ist uns so reichliches Material über Mißhandlungen, die Prof. Hollender an den Patienten verübt hat, zugegangen, daß wir uns ganz erkantet gefrag haben, wie solche Zustände in einem königlichen Institute seit Jahr und Tag gebuldet werden konnten. Die Deffentlichkeit hat ein ganz eminentes Interesse daran, daß nur ein Mann auf dem Posten des Herrn Hollender gestellt wird, der nach allen Richtungen hin völlig einwandfrei ist. Das ist Herr Prof. Hollender nicht. Wir leben von Erwählung einer sehr heißen Angelegenheit, die sich vor Jahren zuggetragen hat, ab und werden nur dann zur Veröffentlichung auch dieses Falles schreiben, wenn kein anderes Mittel übrig bleiben sollte, Abhilfe zu schaffen. Wir wollen auch davon nicht weiter reden, daß der kleine Patenge nicht nur blutig geschlagen worden ist, sondern daß ihm nach Beendigung einiger der angehenden Ärzte, die damals anwesend waren, bei den Schlägen auf den Mund ein Zahn ausge schlagen worden ist, der zur Erde fiel. Und weiter wollen wir auf die Frage der Armenbüchse nicht näher uns einlassen, die vor mehreren Jahren von einigen Studierenden gestiftet wurde. Nur einen hierher gehörigen Fall wollen wir erwähnen, um das Auftreten des Herrn Hollender auch nach dieser Richtung hin zu kennzeichnen. Ein Diener vor Nadras hat die Frau des Tischlers Emil Schmidt in auf Wallwitz in die Klinik mit einer kleinen Geschwulst, die durch das Tragen eines Stoffes entstanden war. Die Geschwulst wurde weggeschlitten und die entstehende Wundung gestiftet. Für diese Operation wurde seitens des Prof. Hollender ein Honorar von 5 M. verlangt. Nach wiederholter Erklärung der Frau, daß sie arm sei und geglaubt habe, in der Klinik sollte es nichts, wurde das Honorar auf 3 M. ermäßigt. Dabei gebrauchte Prof. Hollender Nebenwendungen, durch welche die Frau nothgedrungen veranlaßt wurde, die 3 M. zu bezahlen. Aber alles das soll, wie gesagt, heute nicht näher erörtert werden. Es kommt uns nur da auf an, in der Behandlung der Patienten durch Herrn Prof. Hollender eine gründliche Besserung herbeizuführen. Daß auch andre Kinder von Hollender mit der Hand oder mit Instrumenten ins Gesicht geschlagen worden sind, werden alle die Studirenden bezeugen, die im gegenwärtigen und in früheren Semestern bei Herrn Professor Hollender „lernten“. Es ist es der maßgebenden Seite ernst, die Angelegenheit zu untersuchen, so muß es ein Verdict sein, die Herren zu ermitteln und zu befragen. Wir erklären uns bereit, Abscheu zu nennen. Doch nicht nur Kinder sondern auch Erwachsene haben über die Behandlung durch Prof. Hollender zu klagen. Man frage z. B. nun Herrn Albert Westke Weingarten 23, Herrn Karl Köpflin, Leipzigerstraße 25 und Herr Radler, Graeweg 5. Ob Herr Prof. Hollender berechtigt ist, die Behandlung von Kindern zurückzuweisen, die ohne Begleitung Erwachsener kommen, wissen wir nicht. Nebenfalls muß aber verlangt werden, daß von maßgebender Seite den Klagen auf den Grund gegangen und Abhilfe geschaffen wird, weil sich die Klagen als begründet herausstellen. Herr Prof. Hollender ist 63

Sämtliche Schneider-Bedarfsartikel

in nur guten Qualitäten
empfehlen zu billigsten
Preisen

Wilhelm Nellen,
Oleariusstrasse 8^a

Oeffentliche

Wähler-Versammlung

Sonntag den 8. März 1896 nachmittags präzis 3 1/2 Uhr
in Schades Schützenhaus
zu Giebichenstein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Wahlkomitees. 2. Aufstellung von zwei Kandidaten. 3. Verschiedenes.
Da der Saal um 6 Uhr anderweitig vergeben ist, bitten wir pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Delitzsch.

Sonntag den 8. März 1896 abends 8 Uhr
große öffentliche

Volksversammlung

in Frödes Gasthaus.

Tagesordnung: 1. Wen gehört die Zukunft? 2. Die diesjährige Reisezeit.
Referent: Stadterwerbter H. Albrecht aus Halle. Um zahlreichem Besuch bittet
Der Einberufer.

Achtung! Maler!

Montag den 9. März 1896 abends 8 Uhr

öffentliche Versammlung

im Saale der Moritzburg, Saal 51.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über die Verhandlung mit der Janung. 2. Verschiedenes.
Nicht eines jeden Kollegen ist es zu erwidern
Die Lohnkommission.

Achtung! Achtung!

Maurer-Arbeitsleute.

Sonntag den 15. März abends 7 1/2 Uhr im großen Saale des
Prinz Karl

Wintervergnügen.

Der etwaige Nebenschuh ist für die Familien der inhaberierten
Kollegen bestimmt
Es ladet alle Kollegen freundlich ein
Das Komitee.

Oeffentliche Versammlung

der Kesselschmiede, Blechschmiede und
deren Hilfsarbeiter

Sonntag den 8. März nachmittags 3 1/2 Uhr im Restaurant
zum Kühlen Brunnen am Markt.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die Geschäftslage der Kesselschmiede und
das Lohnverhältnis derselben. Referent: O. Mittag. 2. Berichterstattung vom
Gewerkschaftsrat und Wunsch von Vertretern zu demselben. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung

Familienabend der Kesselschmiede

mit musikalischer Unterhaltung

in demselben Lokale.

Fremde und Gönner derselben sind hierzu eingeladen. Der Einberufer.

Generalversammlung

der

Ortskasse für das Schneidergewerbe

zu Halle a. S.

am 16. März 1896 abends 8 Uhr in Bahns Restaurant, Martinsberg 6.

Tagesordnung: 1. Kassenlegung. 2. Bericht der Kassenverwalter. 3. Wahl eines Vorstands-
mitgliedes (Vizepräsident). 4. Antrag auf Gehalts- und Lohnerhöhung des Kassenführers.
5. Antrag auf Anstellung eines Krankenkontrolliers. Einmalige Bewerber wollen
sich bis dahin beim Vorstand melden. 6. Angelegenheit der Kassenkarte. 7. Be-
schlußfassung über das Strafmessen der Mitglieder. 8. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Hohenzollern.

Sonntag den 8. März von 7 Uhr ab

Maskenball

in Schades Schützenhaus.

Zur Aufführung gelangt das Drillung T. is, sowie versch. andere Biegen.
Karren sind im Vorfeld zu haben. D. B.

Ring- u. Stemm-Club Saxonia Halle a. S.

Sonntag den 8. März d. J. im Hotel „Goldener Reiter“

erstes Stiftungsfest

bestehend in: Konzert, abhler. Aufführungen und Ball.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert, abends 8 Uhr: Ball.

Fremde und Gönner sind herzlich willkommen. D. B.

Stadttheater in Halle.

Sonntag den 8. März 1896

Nachmittags 3 1/2 Uhr

31. Fremden-Vorh. bei halben Preisen.

Die letzten Wägen Winsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten

von G. Nicolai. Musik v. D. Nicolai.

Abends 7 1/2 Uhr

171. Vorh. — 48. Vorh. außer Abom.

Novität. Zum 3. Male: Novität

König Heinrich.

Tragödie in einem Vorh. in 4 Akten

von G. v. Wilbrandt.

Montag den 9. März 1896.

172. Vorh. — 49. Vorh. außer Abom.

2. und letztes Ganjpiel des königl. Hof-

schauspielers Walther Matwowski

zum Hal. Hoftheater in Berlin.

Das Verben ein Traum.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von

Galder de la Barca.

Walhalla-Theater.

Direktor Richard Kahlert.

Durchweg neuer Spielplan!

Die drei Milons, genannt Die

lebenden Säulen, Branov-Abboten.

(Zensationsst.) Die Blanka.

Aut-Gomanchen am hohen Apparat.

Die Elvira, Equilibristin auf dem

Drachstein. — Mr. und Mlle. Prellé,

Paardiebner, mit ihren „Brecht-uben“

Ganden. Die Charles Morlay-

Truppe, musikalische Unterhaltung.

Die Schwärzer Beier,

Nationaltänzerinnen — Das Sylva-

trio, Damen-Gesangs-Terzett — Herr

Max Frey, Original-Gesangsnummer.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag

nachmittags von 4 bis 6 Uhr:

Große

Nachmittags-Vorstellung.

Glückwünsche, Erzieher etc. haben

das Recht, auf ein Billet ein Kind

frei dazu mitzubringen.

Konzerthaus.

Sonntag

großer öffentlicher Ball

z. Behden. Konfektionsarbeiterinnen

Drei Schwäne.

Wokbier und Zwickfuchen,

wozu ergebend einladet

C. Müller, Rammischstraße 15.

Restaurant zum Saale-Gal.

Robert Franzstr. 2.

Sonabend u. Sonntag

Gokbier, Speckfuchen

wozu freundlich einladet

O. Schaab.

Sperlings Restaurant, Thorstr. 21.

Neue Sonabend

Wokbier.

Sonntag

Wokbier und Zwickfuchen,

wozu freundlich einladet

D. D.

Eintritt in M. a. S. 20 Pf. Einmalige

Abt. durch Holzberg-Verh., Martinsberg 6.

R. Deumers Restaurant,

Waldauerstraße 19.

Sonntag Familien-Abend,

wozu freundlich einladet

D. D.

H. Mehnerts Rest. ur.

Sonabend

Wokbier.

Narrenabend.

Moritz Bockes Rest. ur.

at. Bruchstr. 31.

Sonntag

Wokbier

und Zwickfuchen,

wozu freundlich einladet

D. D.

Eintritt in M. a. S. 20 Pf. Einmalige

Abt. durch Holzberg-Verh., Martinsberg 6.

Die Röntgen'sche Entdeckung

allgemein verständlich dargestellt
von

Dr. B. Barchardt.

Mit zehn Illustrationen und einer nach dem
Röntgen'schen Verfahren aufgenommenen Photographie.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung,
Bolbergasse 1.

Deutscher Gesangverein.

Unser BALL findet Sonntag den 8. März in der
Kaiser Wilhelmshalle
statt, wozu freundlich einladet
Der Vorstand

Von 4 Uhr an Kränzchen.

Restaurant-Ueberrahme.

Mit heutigem Tage eröffne ich das Streiberstraße 21 Ecke der Zorn-
straße befindliche, freundlich renovierte Restaurant unter dem Namen:

Restaurant „zum Turmschlösschen“.

Mein Prinzip ist: beste u. aufmerksamste Bedienung der mich Bekehrenden
und erlaube mir nur noch um recht zahlreichem Besuch zu bitten. Godachtend!
Halle a. S. den 7. März 1896. J. Zacharias.

Ein gebrehtes Publikum von Viesleben und Umgebung mache ich hier-
mit auf mein neuerrichtetes

Schuh- u. Stiefel-Lager

in Riesselen, Eislebenstraße Nr. 12,
aufmerksam. Empfehlung angelegentlich
Herren-Zug- und Schaffstiefeln sowie Zug- und Schnürschuhe,
Damen-Zug- und Knopfstiefeln sowie Zug- und Schnürschuhe,
mit und ohne Lackblatt.

Zur Konfirmation: Knaben- und Mädchen-

Schule und Stiefeln.

Alle Sorten Kinderschuhe.

Um zeitigen Jahrsbruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

Wilh. Ziegler.

Konfirmanden-

Schuhe und Stiefel

in größter Auswahl, ganz enorm billig.

Die bekannt vanderharte Ausführung.

W. Wetterling, Geißstraße 35.

Besten Erfolg

sichert sich ein jeder bei der Reparatur seiner Uhr, wenn er sich gleich an
Sparmanns

altrenommierte Reparaturwerkstatt wendet. Größte Lei-
stungsfähigkeit, Pünktlichkeit der Garantie und
genaue Regulierung einer jeden Uhr sind die beson-
deren Vorteile, welche jedem geboten sind. Entsch-
iedene Preise, welche ich bei der Reparatur bestimme, stehen
völlig außer jeder Konturrenz, worüber ich jede Garantie
übernehme. **Wohnen Walhalla.**

An die Redaktion des Volksblattes zu Halle.

Wir Unterszeichneten begehren hiermit, daß der Artikel des Volks-
blattes unter Nr. 55 betreffend die Behandlung unterrichteter durch den Vor-
arbeiter Rauter beim Wasserwerk Halle in Berlin völlig unmaßig
und falsch ist. Im Gegenteil sind wir im vollsten Maße zufriede, indem
wir unsere Unterchrift hierzu geben.
Weizen, den 6. März 1896.

F. Wegner, Adolf Kahlke, Wilhelm Wegner, Karl
Jenssch, Andreas Volker, Rudolf Preßler, Wilhelm
Richter, Otto Fischer, W. Sunold, S. Köpfer, F. Richter,
W. Schwanen, August Albrecht, Franz Schr. A. Gör-
mann, F. Böhm, L. Sack, A. Way, Wendicke, Kirchhof,
Bart. G. Franke, W. Bergmann, Albert Geiselt, Karl
Licht, Fr. Laute, A. Schönbrodt.

Gasthof zum Pelikan

Steinweg
Sonntag
zweites großes
Wokbier-Fest.

Es ladet freundlich ein
Alfred Zabel.

2 fette Schweine verkauft
H. Sandberg 14.

Möbils Restaurant, Thomaststr. 17.
Sonntag
den 8. März
Sonnt. früh Speckfuchen u. Wokbier,
wozu ich einladet. Fr. Möbils.
Zwickfuchen werden noch angenommen.
Nicht zeitlich mit Bier 50 s.

Allen Sonntag früh 8 Uhr
fr. Zwickfuchen u. Wokbier
bei
A. Wegner, Seebienstraße 3.
Nahrungsbillets sind noch abzu-
geben
Klosterstraße 10, 2. Et.

